

sich abgefordert haben. Letzteres trifft bei Wessel nicht zu; vielmehr ist er, trotz seiner singulären und irrigen Ansichten, stets mit der Kirche verbunden geblieben und hat auch als katholischer Christ im Schoße der römisch-katholischen Kirche sein Leben beschloffen. (Vgl. G. Maurling, *Commentatio historico-theologica de Wesseli Gansfortii cum vita tum meritis in praeparanda sacrorum emendationis in Belgio septentrionali, Pars prior, Trajecti ad Rhenum 1831*; C. Ullmann, *Reformatoren vor der Reformation II, 2. Ausg., Gotha 1866, 235—557*; F. Friedrich, *Johann Wessel. Ein Bild aus der Kirchengesch. des 15. Jahrh., Regensburg 1862*; Doedes, *Historisch-literarisches zur Biographie Johann Wessels, in den Theol. Studien und Kritiken XLIII, 1870, 407 ff.*; H. Schmidt, in der *Real-Encyclopädie für prot. Theologie und Kirche XVI, 2. Aufl., 791 ff.*; O. Clemen, *Hinne Rode in Wittenberg, Basel, Zürich und die frühesten Ausgaben Wesselscher Schriften, in der Ztschr. für Kirchengeschichte VIII [1898], 346 ff. 639*; N. Paulus, *Ueber Wessel Gansforts Leben u. Lehre, im „Katholik“ 1900, I, 1 ff.*) [N. Paulus.]

**Wessenberg**, Ignaz Heinrich von, Generalvicar und Bisthumsverweser zu Konstanz, Hauptträger der antikirchlichen Reformbestrebungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde am 4. November 1774 zu Dresden als Sohn des sächsischen Konferenzministers Johann Philipp Karl v. Wessenberg geboren. Seine frühe Jugend verlebte er auf dem väterlichen Landgute zu Feldkirch im Breisgau, wohin die Eltern sich 1776 zurückgezogen hatten. Den ersten Unterricht erhielt er mit seinen Geschwistern vom Vater und einem geistlichen Hauslehrer, wobei Heinrich gute Naturanlagen, aber — nach eigenem Geständniß — auch einen eiteln Erieb nach Auszeichnung und ungemeine Empfindlichkeit gegen Tadel an den Tag legte. In politischer Hinsicht galt Joseph II. (s. d. Art.) in der Familie als Ideal; unter Thränen theilte der Vater 1790 den Tod „des guten Kaisers“ den Kindern mit. Nach zweijährigem Aufenthalt an der von Jesuiten geleiteten Lehranstalt St. Salvator zu Augsburg zog es den jungen Wessenberg an die Kant's Philosophie und der Aufklärung ergebene Hochschule zu Dillingen, wo er die philosophischen und theologischen Studien begann; denn als nachgeborener Sohn einer altadeligen Familie war er wie auch sein jüngerer Bruder Aloys für den geistlichen Stand bestimmt und lebte (1792) mit Dompräbenden an den Hochstiften zu Konstanz, Augsburg und Basel ausgestattet worden. Im J. 1794 siedelte er an die ebenfalls der Aufklärung huldigende Universität Würzburg über. Neben theologischen gab er sich hier auch juristischen Studien über deutsches Staatsrecht und bürgerlichen Prozeß hin, kam oft an den Hof und wurde vom Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal und dessen Nachfolger Fredenbach mit ausnehmender Freundlichkeit behandelt.

Hier traf er auch zum ersten Male mit Karl Theodor v. Dalberg (s. d. Art.), Coadjutor von Mainz und Konstanz, zusammen, der ihn von da ab nicht mehr aus dem Auge verlor. Seit Sommer 1796 war Wessenberg in Wien, wo er neben seinen Studien auch praktisch als Volontär am Reichshofrath arbeitete. Bedeutende Verluste am Familienvermögen infolge der Kriege im Elsaß veranlaßten ihn aber schon Ende 1797, seinen Aufenthalt in Konstanz zu nehmen, woselbst ihm seit einiger Zeit ein Canonikat verliehen war. Kirchengeschichte und Kirchenrecht nahmen fast ausschließlich seine Zeit in Anspruch, und eine an die geistlichen Stände gerichtete Druckschrift, welche er zu Augsburg 1800 herausgab, faßte das Resultat seiner Studien in den Gedanken zusammen: Die deutsche Kirche soll unter der Oberleitung eines Primas sich von der römischen Curie möglichst unabhängig machen. Als mit dem Tode des Fürstbischofs von Konstanz, Maximilian v. Rodt (14. Januar 1800), Dalberg dessen Nachfolger wurde, bestellte er Wessenberg zu seinem Generalvicar in Konstanz, nachdem eine mehrstündige Unterredung in Augsburg die Uebereinstimmung ihrer beiderseitigen Ansichten und Pläne dargezogen. Eine diplomatische Sendung nach Bern zu Gunsten der auf dem eidgenössischen Gebiete gefährdeten Kirchengüter war die erste Aufgabe, mit welcher Dalberg seinen Schüpling betraute. Wessenberg führte sie mit Geschick und Erfolg durch. Ein päpstliches Breve sprach ihm das Wohlgefallen und den Dank des heiligen Vaters aus. Anfangs 1802 übernahm Wessenberg das Generalvicariat. Er war damals 27 Jahre alt und Subdiacon; erst im September 1812 wurde er in Fulda zum Priester geweiht. Seine Anschauungen und Grundzüge legte er selbst in dem 1801 in Zürich erschienenen „Geist des Zeitalters“ dar. Die Religion, sagt er, werde von den Priestern mißbraucht, um Reichthümer und die Herrschaft über die Geister an sich zu reißen; darum habe der Staat die Kirche unter Vormundschaft zu nehmen (a. a. O. 92). Offenbarung sei etwas für das gemeine Volk. Jede Religion baue sich auf Vorurtheilen auf, insbesondere auf der Vorstellung, daß die Priester sich eines nähern Umganges mit Gott erfreuten und ihre Lehren Orakelsprüche der Gottheit seien. Die Stützen dieser Vorurtheile habe das Volk so lange nöthig, als ihm die wohlthätige Aufklärung Dämmerung bleibe. Man müsse also klug vorgehen (178 ff.). „Dem Kirchenglauben kann, ohne daß man ihm den Dienst aufjagt noch ihn beschadet, sein nützlicher Einfluß als eines Behülers erhalten und ihm gleichwohl als einem Wahn von gottesdienstlicher Pflicht aller Einfluß auf den Begriff der eigentlichen Religion — nämlich der moralischen — abgenommen werden, und so bei aller Verschiedenheit der Glaubensarten Verträglichkeit der Anhänger unter einander durch die Grundzüge der ewigen Vernunftreligion gestiftet werden, bis man mit der Zeit vermöge der